

Kleiner homöopathischer Hausarzt.

Vorwort.

Was in diesem Büchelchen enthalten ist, das ist praktisch von vielen Ärzten erprobt, also verlässlich, vorausgesetzt, daß man homöopathische Arzneien in guter Qualität besitzt, diese in entsprechender Weise verwendet und sonst nichts zu tun unterläßt, was dem Kranken von Nutzen sein kann. Ärzte, welche die Homöopathie nicht kennen, werden zwar hier und da die Nase rümpfen; ebenso auch manche homöopathische Ärzte, denen die exoterische Homöopathie ein Greuel ist. Aber was tut das? Unser Bestreben, die Homöopathie in ihren Grundzügen zu einer immer allgemeineren Volksheilmethode zu gestalten und dadurch den künftigen homöopathischen Ärzten, welche sich in Gegenden niederlassen wollen, wo diese Heilmethode noch nicht ärztlicherseits vertreten ist, den Weg zu ebnen, wird kein wahrer Freund des Volkes verwerflich finden. Die erste Abtheilung dieses Buches wolle derjenige Nichtarzt, der sich mit der praktischen Homöopathie vertraut machen will, genau durchlesen und dessen Inhalt vollständig in sich aufnehmen.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

I. Krankheitsfeststellung.

Jeder Behandlung eines Kranken muß die Feststellung seines Krankheitszustandes vorausgehen. Dieselbe kann mitunter sehr leicht, häufiger aber sehr schwer sein, sogar für den behandelnden, fachgemäß vorgebildeten Arzt, der eine Krankheitsform sehr oft auch objektiv zu beurteilen in der Lage ist, wo er von dem Kranken nicht die geringste mündliche Mitteilung zu erlangen vermag.

Der Beginn der Krankheit ist entweder ein plötzlicher oder ein allmählicher. In beiden Fällen kann dieselbe aber akut, d. h. schnell, oder auch chronisch, d. h. langsam verlaufen. Mit Fieber verbundene

Krankheiten verlaufen gewöhnlich akut. Den Ausgang nimmt die Krankheit entweder in vollständige oder unvollständige Genesung oder in den Tod. Der Tod erfolgt entweder durch Lähmung des Herzens oder des Gehirns, oder, namentlich bei Hals- und Brustkrankheiten, durch Erstickung.

Von großer Wichtigkeit ist das Kranken-Examen. Man lasse den Kranken ruhig über seine Beschwerden sich aussprechen, stelle dabei aber auch etwa nötig erscheinende Zwischenfragen und gehe dann näher auf die Hauptklagen des Kranken ein. Sind Brust-Symptome da (also Husten, Auswurf, Brustschmerzen, Atemnot usw.), so muß man den Charakter dieser Symptome näher erforschen und die Beschaffenheit des Auswurfes berücksichtigen. Bei Verdauungsstörungen erkunde man sich besonders nach Appetit, Geschmac, etwa vorhandenen Schmerzen, Zungenbelag, Aufstoßen, Übelkeit, Erbrechen usw., sowie ganz besonders nach dem Stuhlgang. Bei Störungen von seiten der Harnorgane fragt man nach der Art der Harnentleerung; ob reichlich oder wenig Harn gelassen wird, ob Schmerz beim Harnlassen besteht, oder ob andere Hindernisse dabei auftraten. Den Harn muß man ebenfalls besichtigen und eventuell auch untersuchen.

Bei Störungen in der Geschlechtsphäre frage man bei Männern nach Pollutionen, Ausflüssen aus den Genitalien, Beischlafstüchtigkeit usw. Bei Frauen frage man nach dem Vorhandensein oder Fehlen der Menstruation, ob sie, wenn sie vorhanden, regelmäßig oder unregelmäßig eintritt; man frage nach der Dauer und Beschaffenheit derselben und nach den Beschwerden, welche damit verbunden sind; man erkundige sich nach Ausflüssen, die außer der Zeit der Regel bestehen, sowie, wenn die Regel fehlt, ob Verdacht auf Schwangerschaft besteht. Man frage Frauen ferner: ob sie und wie oft sie schon geboren haben; wann die letzte Entbindung stattfand; ob die Entbindungen leicht oder schwer waren und ob Fehlgeburten vorgekommen sind.

In ähnlicher Weise verfährt man bei allen übrigen Körperorganen, welche zunächst als krank zu erachten sind. Man erkundige sich dabei nach der Dauer und dem Verlauf jedes einzelnen Krankheits-Symptoms, sowie in welcher Reihenfolge sich die gegenwärtig vorhandenen Symptome einstellten, durch welche Einflüsse Verschlimmerung oder Besserung von Schmerzen oder anderen Beschwerden eintritt; ferner: ob der Kranke eine Ursache für das jetzige Leiden anzugeben weiß. Außerdem achtet man auch auf alle etwa vorhandenen Nebensymptome, wie z. B. Reizbarkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Schwindel, Benommenheit und Mattigkeit. Wer viele Kranke unter den Händen gehabt hat, lernt allmählich das Wesentliche von dem Unwesentlichen trennen.

Bei akut Kranken stellt man fest: ob Fieber vorhanden ist, und zwar durch Messung der Temperatur mit einem Celsius-Maximal-Thermometer, welches in die Achselhöhle gelegt wird und dort zehn Minuten liegen bleibt. Sie ist normal bei 37 bis 37,5 Grad, fieberhaft bei 38,5 bis 39 Grad, hochfieberhaft bei 40 Grad und darüber. Längere Übung befähigt auch zu annähernder Schätzung der Temperatur ohne Thermometer. Bei den meisten akuten Krankheiten fallen die Temperaturerhöhungen in die Nachmittags- und Abendstunden, die Erniedrigung der Temperatur aber fällt in die Morgenstunden, weshalb man täglich zweimal um die genannten Zeiten mißt. Öftere Messungen sind unnötig, für Nichtärzte sogar bedenklich, denn für diese wird das Thermometer sonst gar zu leicht zu einem Angst-Instrument. Ohnehin ist es für das Publikum unmöglich, den Gang einer Krankheit aus derartigen Messungen zu beurteilen, während der Arzt hierbei von seinen Erfahrungen geleitet wird.

Im allgemeinen kann man sich jedoch an folgendes halten: Bei kleinen Kindern plötzlich eintretendes Fieber, oft sogar mit sehr hoher Temperatur, ist häufig nur eine Reflexerscheinung einer ganz unbedeutenden inneren Störung, wie z. B. eines Darmkatarrhes, einer intensiven Durchkühlung usw. Trotzdem untersuche man ein fieberkrankes Kind genau. Denn es kann auch eine Halsentzündung vorliegen, oder eine schwerere Darmstörung, oder es kann sich bei einem bereits vorhandenen Luftröhren- und Bronchial-Katarrh eine Lungenentzündung hinzugesunden haben, oder es kann eine akute exanthematische Krankheit (Masern, Scharlach usw.) im Anzuge sein. Anders liegt die Sache bei Erwachsenen, ausgenommen bei älteren Leuten. Bei Erwachsenen beginnt das Fieber meist mit Schüttelfrost, der sehr heftig sein kann. Hier deuten die sich meist sehr bald hinzugesellenden besonderen Erscheinungen, z. B. kurzer, trockener Husten, Atemnot, nicht selten auf eine akute Erkrankung der Atmungsorgane, heftige Stiche im Unterleibe und Stuhlverstopfung auf einen in den Bauchorganen stattfindenden entzündlichen Vorgang.

Bei älteren Leuten verlaufen dagegen sehr schwer entzündliche Krankheiten, wie z. B. Lungenentzündungen, zuweilen ohne erhebliches Fieber.

Man achte ferner auf die Zahl und Beschaffenheit der Puls-schläge, die man am besten über der Schlagader am Handgelenk fühlt. Kinder im 1. Lebensjahre haben 110—120 Pulschläge in der Minute,

"	"	2.	"	"	90—115	"	"	"	"
"	"	3.	"	"	80—100	"	"	"	"
"	"	7.	"	"	72—90	"	"	"	"

Kinder im 12. Lebensjahre haben	70 Pulsschläge in der Minute,
in der Geschlechtsreife	80—85 " " " "
Erwachsene	70—80 " " " "
Greise	60—65 " " " "
und zwar ohne krank zu sein.	

Da der Puls bei Aufregung beschleunigt ist, so darf man denselben nicht sofort zählen, wenn man unvermutet ans Krankenbett tritt, sondern man muß sich ein Weilchen mit dem Kranken unterhalten, bis er sich etwas beruhigt hat. Im Verlaufe schwerer fieberhafter Krankheiten wird der anfänglich oft sehr beschleunigte und harte Puls langsamer, fadenförmig, ja mitunter sogar aussetzend. Es ist dies nie ein günstiges Zeichen.

Eine ausführliche Anleitung zum Kranken-Examen, sowie zur physikalischen Untersuchung Kranker findet man übrigens in Puhlmanns „Handbuch der homöopathischen Praxis“, sowie im „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“.

II. Die Arzneimittelwahl.

Die richtige Wahl des Arzneimittels ist in jedem einzelnen Falle von der Auffassung der vorhandenen Krankheitserscheinungen abhängig. Der wissenschaftlich gebildete Arzt, welcher eine Krankheitsdiagnose stellen kann, wird dabei durch diese unterstützt. Der Nichtarzt erforsche sorgfältig, welche Erscheinungen zuerst und — wenn möglich — nach welchen Ursachen sie auftraten, welche Erscheinungen sich späterhin hinzugesellten, welche in der Zeit, wo der Kranke in Behandlung genommen wird, noch vorhanden sind, und durch welche Umstände sie verschlimmert oder gebessert werden. Dann schlage man bei den einzelnen Krankheitsformen nach, ob die dort aufgeführten Krankheitserscheinungen auf den vorliegenden Fall passen, und wähle von den daselbst genannten Mitteln das entsprechendste.

Hat man sich einige Zeit mit der praktischen Homöopathie befaßt, so wird man finden, daß jedes Mittel eine bestimmte Physiognomie hat, durch die man es von anderen ähnlichen ebenso unterscheiden kann, wie man einen Menschen von dem anderen unterscheidet. Bei einzelnen Mitteln, die sich einander sehr ähneln, sind es mitunter nur ein oder zwei Symptome, die den Unterschied begründen und zugleich die Wahl auf ein bestimmtes Mittel lenken. So ist der Unterschied zwischen *Causticum* und *Rhus Tox.*, wenn gegen Rheumatismus verwandt,

der, daß bei ersterem die Schmerzen nachts in Bettwärme gebessert, hingegen bei Tage durch kühle Luft und durch längere Bewegung verschlimmert werden; bei Rhus ist es umgekehrt, hier sind die Schmerzen nachts in Bettwärme schlimmer und werden bei Tage durch längere Bewegung gebessert. Bei Carbo vegetabilis ist die qualvolle Blähungsversehung ein hervorragendes Symptom für seine Wahl. Bei Ignatia ist die Neigung zum Gähnen eine sehr hervorstechende Eigenschaft. Andere Mittel sind neben den in ihrem Prüfungsbilde befindlichen Symptomen, durch die sehr oft mit ihnen erzielten guten Erfolge zu Lieblingsmitteln gegen gewisse Krankheitsformen bei vielen Homöopathen geworden. So z. B. Aethusa gegen Milcherbrechen der Säuglinge; Mercurius cyanatus gegen Rachenbiphtherie; Nitrum und Kreosotum gegen Bluterkrankung; Drosera gegen quälenden Keuchhusten, der bald nach dem Zubettgehen eintritt. Bryonia paßt bei stechenden Schmerzen, die durch Entzündungen seröser Häute (Brustfell, Bauchfell usw.) entstehen usw.

III. Die homöopathische Arzneigabengröße.

Da der Homöopath seine Arzneimittel im potenzierten Zustande verwendet, so kann durch ein Zuviel homöopathischer Arzneien (von der 3.—4. Potenz ab) nicht leicht ein Schaden angerichtet werden. Auch lassen sich die Wirkungen eines gewählten Mittels nicht dadurch verstärken, daß man z. B., anstatt der vorgeschriebenen 5 Tropfen oder 5 Kügelchen, ein Gramm oder noch mehr verabreicht. Nicht die verabreichte Arzneimenge ist das Bestimmende in der Homöopathie, sondern ihre Beschaffenheit, die Beziehungen des gegebenen Mittels zu dem erkrankten Körper. Die Wahl des Mittels ist also immer die Hauptsache. Hat man richtig gewählt, so ist die Höhe der gegebenen Potenz (von der 3.—4. an) meist sehr nebensächlich; es ist mitunter, aber nicht immer, ziemlich gleichgültig, ob man sich der sogenannten niedrigen Verreibungen und flüssigen Potenzen bedient oder der höheren Streukügelchenpotenzen; doch aber verdienen erstere beiden bei gewissen akuten Krankheiten den Vorzug.

Bemerkt sei, daß infolge einer Reichsverordnung seit dem 1. Januar 1892 verschiedene Mittel in 1.—3. Dezimal-Potenz oder -Verreibung nicht mehr ohne ärztliche Verordnung von den deutschen Apotheken abgegeben werden dürfen. Erst jenseits der 3. Dezimale, also von der 4. ab, ist deren Abgabe im freien Handverlauf gestattet. Von den in

diesem „Kleinen Hausarzt“ genannten Mitteln sind es folgende: Aconitum, Argentum nitricum, Arsenicum, Arsenicum iodatum, Aurum muriaticum und Aurum mur. natronatum, Belladonna, Cantharis, Colchicum, Colocynthis, Conium, Cuprum aceticum, Digitalis, Gelsemium, Helleborus niger, Hydrastis, Hyoscyamus, Jodum, Ipecacuanha, Kalium bichromicum, Kreosotum, Mercurius (in allen seinen chemischen Präparaten, also mit Ausnahme von Mercurius vivus), Nux vomica, Opium, Phosphorus, Plumbum aceticum, Pulsatilla, Rhus Toxicodendron, Sabina, Secale cornutum, Stramonium, Tartarus emeticus (Antimonium tartaricum, Tartarus stibiatus), Veratrum. Der Praktiker wird, wie wir wiederholt versichern, in den meisten Fällen auch mit der 4. Dezimalpotenz denselben Effekt erzielen.

a) Tinkturen zum innerlichen Gebrauch wolle der Nichtarzt nie in einer homöopathischen Apotheke verlangen und nie in der Praxis verwenden. Der Arzt wird sie hier und da gebrauchen. Aber auch in seiner Hand sind sie ein zweischneidiges Schwert, wenn er nach homöopathischen Grundsätzen verfährt, denn ein Mittel, welches ähnliche Erscheinungen an gesunden Menschen nachweisbar hervorgerufen hat, wie diejenigen es sind, die er bei den Kranken zu beseitigen gedenkt, muß in starker Gabe lehtere ja wesentlich verschlimmern. Bessere Erfahrung hat Hahnemann zur Verkleinerung und Potenzierung der Arzneigaben geführt und in der Praxis wird sie sich immer betätigen. Ganz dasselbe gilt von den niedrigen

b) flüssigen Potenzen. Bessere sind keineswegs heilsamer, je näher sie der Urtinktur stehen, sondern bei vielen Mitteln werden durch die Potenzierung die eigentlichen Heilwirkungen erst erschlossen. Viele sind erst von der 3.—4. Potenz ab verwendbar. Die Gabengröße der flüssigen Potenzen beträgt für Erwachsene in chronischen Fällen täglich ein- bis zweimal 2—5 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser. In akuten Fällen 5 Tropfen mit 6—10 Eßlöffel voll Wasser gemischt, gut umgerührt und davon ein- bis zweistündlich einen Eßlöffel voll. Kindern gibt man in chronischen Fällen nur 1 Tropfen in einem Tee- oder Eßlöffel voll Wasser täglich, während in akuten Fällen 3 Tropfen mit 6 Eßlöffeln voll Wasser vermischt werden, und davon ein- bis zweistündlich ein Teelöffel voll verabreicht wird. Der im Laufe eines Tages nicht zur Verwendung gelangte Rest der Arzneiauflösung wird weggeschüttet, weil längere Zeit aufbewahrtes Wasser leicht verdirbt.

c) Streukügelchenpotenzen (Kügelchen aus Rohrzucker, mit den unter b) beschriebenen flüssigen Potenzen befeuchtet und wieder getrocknet)

sind in ihren Wirkungen den flüssigen Potenzen ähnlich und eignen sich namentlich zum Gebrauch auf der Reise und für die Kinderpraxis, weil Kindern der weingeistige Geschmack der flüssigen Potenzen meist zuwider ist. Die Gabengröße der Streukügelchenpotenzen beträgt für Erwachsene und für Kinder in chronischen Fällen 5—2 Streukügelchen, entweder trocken auf die Zunge genommen oder in einem Tee- oder Eßlöffel voll Wasser gelöst, täglich; in akuten Fällen löst man 5 Streukügelchen in 6—10 Eßlöffeln voll Wasser und gibt davon ein- bis zweistündlich einen Eßlöffel (Kindern einen Teelöffel) voll. Der Rest der in einem Tage nicht völlig verbrauchten Arzneilösung wird weggeschüttet.

d) Verreibungen sind pulverförmige homöopathische Arzneizubereitungen von mineralischen Stoffen, die sich in ihren niederen (1.—3. Zentesimal-, resp. 6. Dezimal-) Potenzen nicht in Weingeist lösen und welche daher auch in der 1.—3. resp. 6. Potenz weder flüssig noch in Streukügelchenpotenzen hergestellt werden können. Dieselben werden nicht in Wasser aufgelöst, sondern man verabreicht Erwachsenen in chronischen Fällen täglich einmal so viel wie eine Kaffeebohne trocken auf die Zunge und läßt nach zwei Minuten einen Schluck Wasser nachtrinken; in akuten Fällen gibt man zweistündlich die gleiche Gabe. Kindern verabreicht man dagegen nur soviel wie eine Linse in den gleichen Zeiträumen.

Zum Zweck des leichteren Einnehmens, namentlich auf der Reise und in der Kinder-Praxis, existieren auch aus Verreibungen hergestellte Arznei-Tabletten. Jede Tablette ist 9 Millimeter breit, 3 Millimeter dick und wiegt 25 Centigramm. Im Besiz solcher Tabletten, welche so fest komprimiert sind, daß nicht so leicht etwas abbröckelt, die trotzdem aber leicht auf der Zunge zergehen, ist man also imstande, eine genau abgemessene Arzneimenge einzunehmen, ohne, wie bei dem messerspitzenweise erfolgenden Einnehmen der lockeren Pulver-Verreibungen, befürchten zu müssen, daß etwas verschüttet wird. Diese Tabletten sind in 3. und 6. Dezimal-Stufe, auch von den vegetabilischen Mitteln, vorrätig.